Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 25

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder stark,
Die Sonne stichelt giftig
Und dörrt uns aus das Mark.
Die Haut wird spröd und rissig
Und stickig dick das Blut,
Deshalb sucht man dann Kühlung
Rasch in der Aareflut.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder viel,
Die Aareflut im Juni
Ist gletscherwasserkühl.
Man klappert mit den Zähnen,
So man sich ihr vertraut,
Und auf dem Körper spürt man
Die reinste Gänsehaut.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr nervös:
Wie man das Ding auch anpackt,
Es endet immer bös.
Und wenn man sich am Ufer
Der Sonne exponiert,
Wird man gleich einem Güggel
Sofort am Spieß grilliert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört,
Weil doch im Ordnungsstaate
Sich so was nicht gehört.
Man zahlt doch Krisensteuer
Und was sich sonst gebührt:
„Warum wird nicht, so Wasser
Wie Luftraum temperiert?"

Chlapperschlängli.

A der table d'hôte.

Wenn i i d'Ferie gange, so isch mer d'Houptsach z'Alleinisi. I ha de gäng so gnue, so gnue vo de Lüt, daß si mer alli chöi der Buggel uf styge. Wenn me nämlech taguus, tagy am Poschtschalter steit und immer mues Uskunft gäh und Lüt bediene, so isch es e Wohltat, einisch niemer z'gseh und einisch ganz chönne z'mache wie=me will. I gange kes Jahr a d's glyche=n=Ort. Süsch würd i gwüß Bekannti vom vordere Jahr träffe und de müeßt i hälfe jasse und politisiere, und das ma=n=i grad gar nid. Färn het's mi i d's Wallis verschlage. Wüsset d'r warum? I ha uf=e=me=ne Brief d'Adrässe g'läse vo me=n=e Hotel, der Name isch mer sympatisch gsi, i ha mi erkundiget, öb der Prys vo däm „Alpeblick" i mys Budget gang und ha=n=es Zimmer bstellt. Das Zimmer isch du nid grad so tip top suber gsi wie die im Bärner Oberland, aber derfür ha=n=i en Usicht gha uf d'Bärge, daß es mi tunkt het, es chönn im Paradies nid schöner sy. Daß du die Usicht meistens isch verhänkt gsi, mueß i no byfüege, aber eigetlech ha=n=i nech nume vo der table d'hôte welle erzelle. So möntscheschüüch bi=n=i de nämlech nid, daß es mi nid tät interessiere, wär im glyche Hotel isch; nume abändle ma=n=i nid. Dir wüsset ja o, wie unagnähm es eim isch, z'erschte Mal allei i Spyssaal z'gah. I weiß, daß so es Postjümpferli nid e Bombeeffäkt macht und mache mi immer für das bewußte erschte Mal no dünner als i scho bi. D'Saaltochter het mi a ne länge Tisch komplimäntiert, wo vier Herre und zwo Froue g'säße sy. Zäme ghört hei die Dame, aber d'Manne sy zämegwürflet gsi, das ha=n=i bald gmerkt. Hunger ha=n=i gha, aber z'erschtemal darf me nid so viel usenäh, und daß es grad Chifel gäh het, da het ja der Choch, wo mi Guschto nid g'kennt, nüt derfür chönne. I ha chly afah umeluege. Am Fänschter vorne sy so die bessere Gescht g'säße. Emel e Muetter und e Tochter sy da gsi, wo sogar hei g'färbti Lippe und Ohrringe gha. Es het nid grad i das Bärghotel paßt, aber jedes Mal, wenn die zwoo sy ine cho — das ha=n=i später g'merkt — hei alli Lüt ufg'luegt und mit Interesse konstatiert, was jetze die zwoo Mondäne anne heige. Bim erschte Mittagässe het sech eine vo de Herre a mym Tisch a me=n=e Chirsischtei überschlückt und isch ganz blau worde. Vo allne Tische sy si=n=ihm cho uf d'Achsle chlopfe und er het mi fasch vorwurfsvoll ag'luegt, daß i nid o g'hulfe ha. Vom Stämple här hät i ja no Schick g'ha, aber i ha mi doch nid bemüeßiget g'füehlt, a me=n=e wildfrömde Ma ga=n=e Chirsischtei use z'chlopfe. Später ha=n=i zwar du vernoh, es syg der Schriftsteller M. und bi mer du fasch no reuig gsi!! Hinder mir isch es grüsli läbhaft här gange. E Mama mit drü Töchtere, alli hübsch, alli hüratsfähig und alli fidel. D'Mama het gäng nume müesse brämse, denn öppis z'pfupfe hei si bi jeder Mahlzyt gha. Am Näbetisch isch e Herr ganz aleini g'säße. E Gelehrte us Breslau mit obligater Glatze und Brülle. Jedesmal, wenn er strafend zu dene junge Meitschi übere g'luegt het, sy si wieder alli losplatzet und der Muetter isch vor Verlägeheit der häll Schweiß cho. Am zwöite=n=Abe het me e junge, nätte Herr ine=g'füehrt und zu däm Dütsche g'setzt. Z'Chleeblatt hinder mir isch merkwürdig still worde, si hei allwä dä Neuling uf z'Chorn gnoh und d'Chance erwoge. Adrett het dä Jung usgseh, i ha=n=e grad im Spiegel erblickt, wo über em Büffet g'hanget isch. Die mit de Chrugle i de=n=Ohre am Fänschter vorne het sogar e Hueschteanfall inszeniert und i gloube, es isch o nume wäge däm neue Gascht gsi. Zwöi alti Jümpferli sy mer scho am erschte=n=Abe ufg'falle. Si hei verknittereti Gsichter g'ha, wie öppe Chunschtsyde und chly altmödigi, aber goggetti Chleider. Si chöme schynt's scho z'elfte Jahr i d'Ferie und sit elf Jahr heige si es Aug uf=e Herr us Breslau; dä heig drum neue ordeli Gäld und es nätts Güetli. Die Zwoo heige nie viel erläbt und syge gäng überall chly dernäbe cho. Weli daß de eigetlech uf die gueti Partie aschpiriert, ha=n=i nid useg'funde. Beidi chöi si=n=e emel nid näh und är het mer nid grad usgseh, wie wenn er wett es Harem gründe. Zwee Tische hei grüsli Krach gmacht. Am einte isch es Luzärner Ehepaar g'säße mit vier Chinder und am andere Bärnerlüt mit zwee ungezogene Gofe. Wenn i dänke, wie müüslistill mir albe gsi sy am Tisch, wenn mer mit em Vatter es paar Tag i d's Schnittweyerbad hei dörfe! Es het allwäg scho öppis mit der verdorbene Juget vo hützutag! Under em Bild vom Napoleon uf Helena sy drei Froue g'säße. Räschligi Dame mit schwarzsidige Bluuse und guldige Uhrechettine. Si hei gäng glismet, no zwüsche der Suppe und em Fleisch. I vermuete, die Froue hei e Zylete Großchinder. Uese Tisch het me grüsli uf z'Chorn gnoh, denn die vier Herre hei e gueti Gattig g'macht und bi jeder Mahlzyt so disputiert und referiert, daß me hätt chönne meine, si nähmi enand bim Chabis.

Bekanntschafte g'schlosse ha=n=i also färn o keni, aber i ha am Tisch gäng öppis z'luege und z'lose g'ha. G'fröit het es mi du glych, wo=n=i dä Winter uf=ere Schituur eine vo myne Tischherre troffe ha. Er het gseit, er well dä Summer nach Grindelwald, i söll doch o cho. I will mers emel no überlege...

Anneliesi.

Humor.

Fremder (in der Sommerfrische): „Regnet es denn da immerfort?" — Einheimischer: „Nein, nur im Sommer, im Winter schneit's!"

*

Frau (als ihr Mann betrunken zur Türe hereinstolpert): „O, ich unglückliches Weib — schon wieder betrunken!" — Mann (erstaunt): „Was, du auch?"

*

„Erinnern Sie sich," fragte die Dame kokett, „daß es jetzt gerade zehn Jahre sind, als Sie um meine Hand anhielten und ich Ihnen einen Korb gab?" — „Und ob ich mich erinnere! Es gehört zu meinen schönsten Erinnerungen!"

*

Ein Appenzeller fährt das erstemal mit dem Tram und wendet sich an drei ebenfalls mitfahrende junge Fitzer mit der Frage: „Erlaubet, mit wa hääzt me enard das Bähnli do, daß es so tifig fahrt?" — „Mit Holz, mein Lieber!" Worauf der Appenzeller trocken entgegnete: „I chönnts fast globe, will's e so Bengel mitfüered."

*

„Warum sind Sie denn aus Ihrer letzten Stelle weggegangen?" fragt die Dame die neue Köchin. — „Das waren ganz unmoderne Leute," erwidert die Köchin entrüstet. „Die wollten mit ihrem Einkommen auskommen."

*

„Habt ihr denn das nette Tippfräulein nicht mehr?"

„Nein, die ist fort. Die hat kürzlich den Chef erwischt, als er seine Frau geküßt hat."

*

Hansli (im Zoologischen Garten): „Sieh, Mutter, der Affe sieht genau so aus wie Onkel Theodor!" — Mutter: „Aber Hansli, so etwas sagt man doch nicht!" — Hansli: „Ach was, Mutter, der Affe versteht das ja nicht!"

*

Der gute Kamerad. Lehrer: „Wie heißt ein Mensch, der uns immer unaufgefordert hilft und beisteht, ohne Bezahlung dafür zu nehmen? — Nun, Fritz?"

„... ein, ein...?"

„Ein Kam..., nun —?"

Fritz (laut): „Ein Kamel!"